

MENSCHEN, DIE BRÜCKEN BAUEN

Liebe Mitschwestern und Mitbrüder,
liebe Freundinnen und Freunde von Beit Emmaus!

„Salvatorianische Frauen bauen Brücken der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit mit Menschen in aller Welt“. Mit diesem Thema bereiten sich Salvatorianerinnen weltweit auf das 21. Generalkapitel im November 2018 vor.

Was dies konkret vor Ort bedeutet, darüber beten und sprechen wir Salvatorianerinnen und versuchen es mit einem multikulturellen Team vor Ort zu leben.

Zur Zeit Jesu und auch heute ist das Heilige Land von Ungerechtigkeiten beeinträchtigt. Wir erleben Einschränkungen durch Grenzen und durch interne Spaltungen. Rassismus und Extremismus wirken sich ungerecht aus. Die Verbindung zwischen Städten und Menschen ist unterbrochen und oft nur durch Tunnels oder Checkpoints möglich.

Wie sehr braucht es Menschen, die Brücken bauen:

- Menschen, die den Behinderten sagen, dass sie ein Recht auf Leben haben,
- die Essen anreichen und Windeln wechseln als heilige Handlung sehen,
- die täglich die Brücke des Lächelns, eines Kusses oder einer liebenden Umarmung aufbauen,
- die anderen Bildung ermöglichen und ihnen dadurch eine Brücke für ihr Leben bauen.

Brücken sind nicht automatisch da. An ihnen muss gebaut werden. In diesen Emmaus-Wegen wollen wir erzählen, wie wir versuchen, Brücken der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu schlagen.



Sie/ihr alle, die diese Zeitung lesen, sind mit uns Brückenbauer/innen. Danke dafür.

Wir wünschen Ihnen einen guten und erholsamen Sommer

Dr. Hildegard Engelhardt S.O.S.

inhalt:

VORWORT	
Sr. Hildegard Enzenhofer	1
SPIRITUELLER IMPULS	
EIN LICHT AM ENDE DES TUNNELS	
Verena Haselmann	4 - 6
LEBENSBIOD	
EINE FRAU MIT EINEM LÄCHELN, DAS HERZEN ERWÄRMT	
Helene Mair-Kogler	7 - 10
EMMAUS-ERFAHRUNGEN	
PFLEGE ALS HEILIGE HANDLUNG	
Andrea Kuckert-Wöstheinrich	11 - 13
DANK	14-15
IMPULS	16- 17
VON UNSEREN HABIBDIES	
Anna Steiner	18- 23
AUS DEM GARTEN	24 - 25
HIGHLIGHTS	26 - 28
AUS DER PFLEGEFAKULTÄT	
OH GOTT, ICH WERDE JA KRANKENPFLEGER!	
Torsten Sebastian Ballin und Jonas Rieger	29 - 31
BERICHT	
MENSCHENRECHTSPREIS FÜR SR. HILDEGARD ENZENHOFER SDS ...	32

Foto: Spieleabend



Foto: Salvatorianerinnen aus dem Hl. Land



Foto: Imad, Mohammad, Mjdee, Murad und Abu Majed



Foto: Anna und Shafika



Foto: Palmsonntagsprozession in Jerusalem



Foto: Sr. Benigna



Foto: Najla



Foto: Hind, Neima I, Oxana, Jule, Shafeeka und Suad



Foto: Besuch der Bischöfe mit Studierenden



Foto: Karima I und Murad



Foto: Verena und Olah beim Spazieren



EIN LICHT AM ENDE DES TUNNELS

VERENA HASELMANN

Olah musste eine sehr schlimme Kindheit erleben. Sie war aufgrund ihrer geistigen Behinderung bis zu ihrem 16. Lebensjahr in einer Höhle versteckt worden. Dort war sie angebunden und bekam nur selten etwas zu essen. Ihr Instinkt half ihr. Sie konservierte die seltenen Speisen mit Speichel und versteckte sie in der Höhle. Die Schwestern erzählten, dass Olah anfangs das Essen auch unter dem Bett versteckte und dass sie auch nicht stehen konnte, weil die Höhle so niedrig war. Es erforderte jahrelange Arbeit und viel Geduld, dass Olah jetzt beispielsweise bei Tisch mit den anderen sitzen und mit etwas Unterstützung mit einem Löffel essen kann. Olah und ich machen uns bereit für einen Spaziergang. Zuerst bereite ich eine Flasche Wasser und Obst oder Süßigkeiten vor, die wir zum Spaziergang mitnehmen. Ich reiche ihr die Kleidung für draußen, die sie sich selbst anzieht und ich schnüre ihre Schuhe gut. Sie ist bereits in vollster Erwartung auf den Garten. Sie klopft sich auf die Brust und schreit laut „Ooolahh“ oder ein „Maaamma“. Plötzlich sagt sie ein Wort auf arabisch. Eine Mitarbeiterin übersetzt es mir. Sie sagte: „Gehen!!!“ Für mich war es ein sehr berührendes Erlebnis, da ich Olah noch nie ein verständliches Wort sagen hörte.

„Yallah habibdi.“ Auf deutsch heißt das: „Auf geht’s, meine Liebe!“ Olah und ich machen einen Spaziergang im Garten. Olah und ich sind etwa gleich alt. Olah ist 30 Jahre, ich bin 27 Jahre. Sie ist einen Kopf kleiner als ich und hat schöne, schwarze, lockige Haare. Ihre Blicke waren für mich am Anfang sehr beängstigend, vor allem, wenn ihre Haare etwas länger waren. Da wirkte sie auf mich im ersten Augenblick erschreckend. Hinzu kamen ihre Laute, ihr Quietschen und ihr Verhalten, wenn sie etwa auf den Essenswagen oder besonders auf dem Kaffee zustürmte. Es beängstigte mich so sehr, dass ich mir vornahm, nie mit Olah arbeiten zu wollen. Ich hatte Angst vor ihr. Sie hat einen normalen Körperbau, Unmengen an Energie und vor allem Muskelkraft.

Foto: Emmauskirche in Quebeibeh



Ohla muss festgehalten werden, wenn wir das Zimmer verlassen, da sie sonst in die Küche stürmen würde. Wir laufen in einem Schwung die Stiegen hinunter und schon entdeckt sie die offene Bürotüre, die für Olah ebenso eine Versuchung darstellt. Ich versuche, sie mit Schokolade abzulenken, damit sie nicht in das Büro läuft und dort wild nach Essbarem sucht. Draußen angekommen tanzt Olah einige Male im Kreis, bis sie den nächsten Mülleimer erspät und erobern will, um etwas Essbares zu finden. Nun kann der gemütliche Spaziergang beginnen. Suad, eine andere Bewohnerin der Pflegestation, begleitet uns oft und gibt Olah immer Anweisungen oder ein einfaches „Challas, Olah!“ (Hör auf!). Olah spaziert flott, tanzend und hüpfend im Garten. Ab und zu

sucht sie meine Hand und hält sie, das gibt ihr große Sicherheit. Außerdem liebt sie die Natur und die Blumen. Da kann es schon vorkommen, dass sie das eine oder andere Gänseblümchen oder Weinblätter (die liebt sie besonders) isst. Wir kommen an ihr erstes Ziel, eine Sitzgelegenheit, wo sie die Süßigkeiten verschlingt. Olah nimmt meinen Arm, drückt ihn, tastet und riecht an meiner Hand. Sie liebt es besonders, wenn man die Hände eingecremt hat. Da kann es schon vorkommen, dass sie davon kosten möchte. Für Olah ist es ein Gefühl des „Sicher-Seins“, sie hält die Hand und weiß, es ist jemand da. Ein anderes mal ruft sie ein lautes „Maaammaa!“ oder sie hält ihr Gesicht kurz in die Sonne und ihr Blick wandert zum Himmel. Für mich ist jeder Spaziergang mit

Foto: Königin der Nacht im Emmausgarten



Olah ein neues und berührendes Erlebnis.

Das Verhalten von Olah, das mich anfangs sehr beängstigte, lässt mich nun die Liebeswürdigkeit der Frau entdecken. Hin und wieder lacht sie sogar laut oder gibt mir ein Küsschen. Da ist für mich Gott im Nächsten ganz nahe. Gottes Licht ist für mich sichtbar und spürbar in Olah. Es sind nicht die großen Verwandlungen oder Verände-

rungen. Es sind die kleinen Schritte, die sie mit jedem geht und die kleinen Dinge, die sie seit Jahren langsam lernt. Ich denke, es passiert vieles im Kleinen und Unscheinbaren in ihr. Dabei bewegt mich der Satz aus dem Evangelium, als die Emmausjünger mit Jesus unterwegs waren:

DOCH IHRE AUGEN
WAREN GEHALTEN,
SODASS SIE IHN
NICHT ERKANNTEN."
(LK. 24,16)

Wahrscheinlich ergeht es mir ähnlich wie den Jüngern, die nach Emmaus unterwegs waren. Ich war betrübt und hatte große Angst vor Olah. Außerdem dachte ich: „Auferstehungserlebnisse“ sind etwas Großes und etwas Unnahbares, nichts Greifbares. Doch dieses Emmaus hier mit den Menschen zeigt mir, dass diese Begegnungen im Alltag und diese „Auferstehungserlebnisse“ täglich geschehen, wenn wir unsere Augen öffnen lassen. Eine kleine Berührung, nur ein Wort, das uns bewegt oder ein kleines verschmitztes Lächeln von Olah.

Emmaus ist für mich ein Licht am Ende des Tunnels. Dort, wo vieles hoffnungslos scheint, ist ein Licht. ER, der Auferstandene, ist hier in den Menschen ganz nahe sichtbar.



Verena Haselmann,
aus Gföhl in Niederösterreich,
Missionarin auf Zeit in Emmaus



NEEMAH

EINE FRAU MIT EINEM LÄCHELN, DAS HERZEN ERWÄRMT

HELENE MAIR-KOGLER

Neemah gehört zu den unscheinbaren Frauen hier in Beit Emmaus. Obwohl groß gewachsen, groß genug um gut

gesehen zu werden, kann sie trotzdem leicht übersehen werden. Neemah äußert selbst keine Bedürfnisse. Sie

Foto: Neemah mit Neima



sitzt gerne und still auf einem der weichen Stühle im „Salon“. Sagt jemand: „Neemah komm!“, so kommt sie. Will eine der anderen Bewohnerinnen auf ihrem Stuhl sitzen und vermittelt ihr das, so steht sie auf und

setzt sich woanders hin. Nur manchmal bricht so etwas wie aggressiver Impuls aus ihr heraus, dann kann es schon sein, dass ihr Arm unsanft auf dem Arm ihrer Nachbarin landet oder der Gegenstand in ihrer Hand irgendwo im Raum. Aber auch aus solchen Situationen lässt sie sich mit ein wenig Aufmerksamkeit und mit Berührungen leicht herausführen.

Neemah ist 64 Jahre alt. Sie wohnt seit 2006 in Beit Emmaus. Über ihr Leben bis dahin ist wenig bekannt. Eine Erkrankung im Kindesalter habe ihre Entwicklung beeinträchtigt, wird berichtet. Viel mehr nicht.

Da sie keine aktive Sprache hat, also selbst nichts erzählen kann, ist sie für alle einfach die Neemah, zu der sie mit ihrem unbekanntem Schicksal geworden ist: eine stille Frau ohne Ansprüche, die für nahezu alles Unterstützung braucht.

Durch einen kleinen Schlaganfall im Februar dieses Jahres ist Neemahs Gang noch unsicherer geworden und das Gleichgewicht für sie noch schwerer zu halten.

Auf einem meiner ersten Spaziergänge



durch den Garten begann meine Beziehung zu Neemah zu wachsen. Mit ihren unsicheren, schweren Schritten trottete sie an meiner Hand. Ich begann mit einer einfachen Melodie ihren Namen zu singen. Immer wieder. Ich konnte nicht spüren, ob sie etwas davon aufnimmt. Aber von da an und bis heute singe ich immer wieder ihren Namen, sobald ich in ihrer Nähe bin: Wenn sie auf einem Stuhl sitzt, gehe ich auf in die Knie, lege meine Hände auf ihre Oberschenkel und ich versuche, den Blickkontakt mit Neemahs einem Auge herzustellen, mit dem sie noch sehen kann. Ich wiege sie ein wenig im Rhythmus ihres gesungenen Namens. Den Kopf zur Seite geneigt, beschenkt sie mich dafür schon seit langem mit einem Lächeln.

Durch die Kargheit in ihren Ausdrucksmöglichkeiten wird jedes Lächeln zu einem Augenblick, der das Herz erwärmt. Auch die eigenen inneren Türen öffnen sich dabei.

Neemah liebt Musik. Wenn Musik laut gespielt wird und rundum alle im Rhythmus in die Hände klatschen, dann lebt Neemah auf. Dann steht sie

auf, manchmal strahlt ihr Gesicht auf und - sie versucht zu tanzen. Dieses Tanzen kann nicht mehr sein als ein Auf und Ab mit den Armen und ein paar Schritte auf der Stelle.

DURCH DIE KARGHEIT
IN IHREN
AUSDRUCKSMÖGLICHKEITEN
WIRD JEDES LÄCHELN
ZU EINEM AUGENBLICK,
DER DAS HERZ ERWÄRMT.

Aber Neemah wirkt dabei gelöst und befreit und für Momente glücklich.

Eine ganz neue und für alle, die sie beobachten können, sehr berührende Erfahrung macht Neemah in der letzten Zeit. Sie wagt eine zarte Annäherung an Bothaina, ihre neue Zimmerkollegin. Im „Salon“ sucht sie einen freien Platz neben Bothaina, beim Werkeln oben im 2. Stock rückt sie den eigenen Stuhl immer näher an Bothaina heran, zupft sie am Ärmel und nähert sich Zentimeter für Zentimeter Bothainas Gesicht mit einem wie





verliebt strahlenden Lächeln. Bothaina, die normalerweise großen Wert auf Abstand legt – und sich diesen auch zu verschaffen weiß, gibt sich ungerührt, lässt aber diese Annäherung eine Zeit lang zu. Manchmal schiebt sie dann Neemah sanft ein bisschen von sich weg. Wenn es ihr zu

viel wird, steht sie auf.

Bothaina scheint diese Annäherungsversuche zu genießen, auch wenn sie nicht allzu viel davon mag und bald wieder ihre eigene Wege geht.

Ja, dann muss sich Neemah wieder mit ihrem „Habibi“, einer kleinen Stofffigur zufrieden geben. Seit neuestem ist auch diese Stofffigur ein Liebesobjekt, das sie wiegt und küsst und anstrahlt.

Es ist doch nie zu spät, die Liebe zu entdecken, die im eigenen Herzen schlummert! _____

*Helene Mair-Kogler,
Volontärin aus Hall
in Tirol/ Österreich*





PFLEGE ALS HEILIGE HANDLUNG

ANDREA KUCKERT-WÖSTHEINRICH

IN DER PFLEGE STELLEN SICH ÄHNLICHE FRAGEN, OB IN DEUTSCHLAND ODER EMMAUS

Das Versorgen von Menschen in ihrer letzten Lebensphase gestaltet sich nicht immer ganz einfach. Vor allem in Momenten einer nicht mehr vorhandenen verbalen Kommunikation ist es für Pflegende schwer, die Bedürfnisse der zu Versorgenden adäquat einzuschätzen und zu befriedigen. An dieser Stelle möchte ich Ihnen zwei Einrichtungen vorstellen, die unterschiedlicher kaum sein können, in denen sich die Pflegenden jedoch vielleicht in der ein oder anderen abgewandelten Form die gleichen Fragen während des Essenanreichens stellen:

DIE PFLEGE OASE IM ST. AUGUSTINUS MEMORY ZENTRUM, EINER INTEGRATIVEN EINRICHTUNG FÜR MENSCHEN MIT DEMENZ, NEUSS, DEUTSCHLAND:

Sieben Menschen – jeder von ihnen bewohnt ein eigenes, komplett eingerichtetes Zimmer mit Dusche und WC (18 qm² sind die gesetzliche Vorschrift) – liegen in ihren Betten in einem Kreis in der offenen Wohnküche. Sie sind in ihrer Demenz zum Teil weit fortgeschritten, das Essen fällt ihnen schwer, sie können nicht mehr alleine aufstehen, jede Bewegung scheint zu mühsam zu sein. Zwei Kollegen bereiten das Essen zu, für jeden Einzelnen auf einem Tablett angerichtet. Mal püriert, mal etwas Joghurt, mal ein paar Kartoffeln, mal etwas Suppe leicht angedickt. Man eilt von Bett zu Bett, versucht jedem von ihnen mit einem Löffel oder einer Gabel das Essen anzureichen. Die Gabel berührt die Lippen. „Möchten Sie etwas Kartoffelbrei? ... Schauen Sie! Er ist ganz



lecker. Machen Sie doch den Mund auf. Sie haben noch gar nichts gegessen.“ Der Angesprochene reagiert nicht, die Augen geschlossen, anscheinend in einer uns fremden Welt. Auch beim nächsten Bewohner ist es nicht einfach. Aber doch. Vorsichtig öffnen sich die Lippen, ein wenig Quarkspeise rutscht langsam in den Mund, aber dann wird dieser schnell geschlossen. „Ach Frau Meyer, kommen Sie. Sie müssen doch etwas essen. So machen Sie doch den Mund auf.“ Aber Frau Meyer macht ihn nicht auf, ein wenig Quark läuft aus dem rechten Mundwinkel.

DAS CHRISTLICH GEFÜHRTE ALTEN- UND PFLEGEHEIM BEIT EMMAUS, QUBEIBAH, PALÄSTINA:

Die Bewohner verteilen sich bis auf einige Ausnahmen zu viert oder fünft auf ein Zimmer. Im Sommer schützen Rollläden vor der brennenden Sonne, manchmal spendet ein Ventilator ein

wenig Abkühlung. Ein Bett, ein Nachttisch, gemeinsam genutzte Kleiderschränke für T-Shirts und Kleider oder Hosen. Mal ein Bild an der Wand, von einer Kinderhand gezeichnet, mal ein Bild aus vergangenen glücklichen Tagen. Viele der alten Bewohner haben kaum noch Familie, Besuche sind selten. Den Bettlägerigen wird das Essen im Bett angereicht. Die Pflegenden – angelernte palästinensische Frauen oder Krankenschwestern, Volontärinnen oder Ordensschwestern – eilen von Bewohner zu Bewohner, kennen Neigungen und Vorlieben, und versuchen den einen oder anderen zum Essen zu überzeugen. Auch Helene, berentet und seit einiger Zeit Volontärin in Beit Emmaus, macht sich auf zu den beiden, denen sie regelmäßig das Essen anreicht. Sie erzählt: „Wenn ich Azizah oder Jouliah das Essen eingebe, habe ich fast das Gefühl einer heiligen Handlung. Tag für Tag,

Jahr für Jahr haben sie ihr Leben gelebt, waren jung, gestaltend, hoffnungsvoll, verzweifelt, glücklich, ... wie wir auch. Ich habe keine Ahnung, welche Fülle, welche Leere nun in ihnen ist, da sie den Mund aufmachen, um von mir Essen zu bekommen. Mich bewegt das. Und erfüllt mich mit viel Zärtlichkeit. Und Dankbarkeit.“

Was tut es mit mir, wenn ich einem Menschen das Essen anreiche? Ein Kleinkind versetzt uns Menschen in Verzücken, wenn es lernt, das auf dem Löffel angereicherte Essen mit Genuss zu verspeisen – auch wenn so manches daneben geht. Bei einem alten Menschen spielen ganz andere Faktoren eine Rolle: Kann er eigentlich noch selbständig essen, braucht dafür aber sehr viel Zeit? Könnte er mit Unterstützung essen, aber es gibt nicht ausreichend Personal, um das zu bewerkstelligen? Möchte er mir mit seinem geschlossenen Mund signalisieren, dass er heute keinen Appetit hat oder er krank ist und deswegen nichts essen möchte oder dass er einfach nicht mehr leben möchte – das Verweigern der Nahrungsaufnahme als Protest des: Lass mich gehen? Halte mich nicht länger fest auf dieser Erde.

Und was geht in mir vor? Woran denke ich, wenn ich das Essen anreiche? An den nächsten, der auf mich wartet? An das Dienstende? Den Streit am Morgen mit meinem Partner? An das bevorstehende Gespräch mit der Chefin – zum dritten Mal zu spät gekommen oder denke ich über den nach, dem ich das Essen anreiche? Wie sehr bin ich bei ihm, wenn ich etwas für ihn tue? Ihn unterstütze? Und verstehe ich, was er mir sagt oder gehe darüber hinweg,



weil es nicht sein kann? Vielleicht erinnere ich mich das nächste Mal an Heleenes Worte: „das Gefühl der heiligen Handlung“. Jeder von ihnen hat viel in seinem Leben geleistet – jetzt tue ich etwas für ihn. _____

Dr. Andrea Kuckert-Wöstheinrich, leitet die Bereiche Bildung und Forschung im St. Augustinus Memory Zentrum in Neuss; Sie ist immer wieder in Emmaus und hilft bei der Entwicklung und Vernetzung der Einrichtung.



Foto: Jonas mit Sr. Hildegard, Verena und Anna



**DANKE UNSEREN VOLONTÄR/INNEN
UND STUDIERENDEN DER LETZTEN
MONATE:**

Maria Veronika Wiggerns, *Magdeburg*
Torsten Sebastian Ballin, *Würzburg*
Anne-Marie Stolz Mennekes,
Rommerskirchen
Regina Sams, *Salzburg*
Helene Mair-Kogler, *Hall in Tirol*
Maria Helene Breuer, *Bonn*
Tabea Laufer, *KBS Mönchengladbach*
Christian Klawikowski, *KBS
Mönchengladbach*
Oxana Olegovna Lokteva, *St. Elisabeth
Akademie Mönchengladbach*

Jule Illing, *St. Elisabeth Akademie
Mönchengladbach*
Michael Najar, *KBS Mönchengladbach*
Finja Kindinger, *KBS Mönchengladbach*
Theresa Tirler, *St. Elisabeth Akademie
Mönchengladbach*
Marie Dworaczek, *St. Elisabeth
Akademie Mönchengladbach*
Anna Steiner, *Karlsruhe*
Jonas Rieger, *Karlsruhe*
Verena Haselmann, *Gföhl /Österreich*

DANK AUCH AN UNSERE STATIONSLEITERIN
Monika Käch, die sich verabschiedet
hat.

Fotos: Anna, Jonas und Verena



Foto: Huda, Marilen (Maria Helene) und Suad



Fotos: Sr. Sughanti und Veronika



Fotos: Regina und Anne-Marie



Fotos: Christian und Olah



Luft, die trägt





■ Ich setzte den Fuß
in die Luft und sie trug.

Hilde Domin

■ Unsere Bewohnerinnen genießen es, im Garten zu schaukeln.

Foto: Im Aissa mit Marie



VON UNSEREN HABIDDIES

(HABIBDI IST ARABISCH UND HEISST: LIEBLING)

Leise vor sich hin summend tänzelt Schwester Benigna an mir vorbei, und ich frage mich mal wieder, wie man mit über 80 Jahren noch so jung sein kann. Doch wenn ich überlege, wieviel in den fünf Monaten seit meiner Ankunft in Emmaus bereits passiert ist, dann wird man in diesem bunten Trubel aus Bewohnerinnen, Mitarbeiterinnen, Volontär/innen, Schüler/innen, Köchen und Hausmeistern, die miteinander arbeiten, beten und atmen wohl

einfach nicht alt.

Dies geht wohl auch Noel so, die in diesem Februar ein ganz besonderes Jubiläum feiert: Mit 25 Jahren in Emmaus hat auch sie bereits viele Generationen an Schwestern, Mitarbeiterinnen und Volontär/innen überdauert und ist sich dabei doch stets treu geblieben. Freudestrahlend spielt sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Flohwalzer vierhändig mit Volontär Jonas. Es hat lange gedauert, doch mittlerweile akzeptiert sie auch Hilfe beim Waschen und fragt denjenigen bereits am Frühstückstisch danach. Ihre Zimmermitbewohnerin Barbara hat sich mittlerweile gut eingelebt und läuft immer besser; der Rollstuhl wird nur noch für die Messe

Fotos: Noel und Hind



in der Hauskappelle benötigt. Im Salon sitzt sie meist neben Leila, die immer gern jemanden für ein Pläuschchen hat. Zu Weihnachten und zu Abschieden einiger Volontär/innen erfreut sie uns mit fröhlichen Liedern, die sie wunderschön auswendig vorsingt. Massada ist und bleibt unser Löwe. Sie verschenkt Küsse und Liebesbekundungen genauso gern wie Schläge und Tritte. Dennoch muss man sie einfach gernhaben, wenn sie nach dem Waschen anfängt für den Pflegenden zu beten und sich aus ganzem Herzen bedankt. Neu bei ihr im Zimmer liegt Alice, die sich aus jeder Tiefphase

wieder hochgekämpft hat. Sie freut sich sehr über Bibelgeschichten oder ein paar Minuten in der Sonne im Garten, in denen sie den Vögeln lauschen kann.

Maysoon und Nisreen teilen sich weiterhin ein Zimmer. Wenn die beiden nicht gerade in der Küche arbeiten, trifft man Maysoon meist draußen an, wenn sie in der Laube sitzt, Musik hört oder ihre unglaublich schönen Armbänder und Ketten macht. Nisreen bringt allen Volontär/innen gern Arabisch bei und kann auch die vielen arabischen Rezepte für uns Europäer verständlich beschrei-

Foto: Im Issa



ben, sodass man diese daheim mal ausprobieren kann.

Die beiden Schwestern Abeer und Kefah wohnen mittlerweile gemeinsam in einem Zimmer, da ihre Pflege immer aufwändiger wird und mehr Zeit in Anspruch nimmt. Nach vielen Krampfanfällen und einem mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt hat nun auch Abeer eine Tracheostoma. Dank der Zeit, die man hier für die Pflege hat, werden die beiden rundum

intensiv versorgt, sodass die Zeit für sie so angenehm wie möglich ist.

Margo war Mitte Februar gestürzt und lag mehrere Wochen im Bett. Obwohl ihr das gar nicht gefiel, war sie so herzengut und freundlich wie immer. Dennoch sehnte sie sich mehr und mehr nach ihrem Bruder, der immer irgendwo auf sie zu warten schien. In der Nacht auf den 17. April 2018 ging sie schließlich von uns, hoffentlich mit ihrem Bruder in eine schöne Welt! Nur Im Aissa muss nun ohne Margo wieder allein den Weg an den Tisch oder ins Bad finde. Die ruhige und zurückhaltende Frau blüht überraschenderweise vor allem beim Tanzen auf, oder wenn sie ihre alte Mitbewohnerin Sit Salwa besuchen darf. Diese genießt weiterhin morgens die Werke von Mozart. Besonders laut erklingen die Stücke, wenn Sit Salwas Lieblingsfeind, Patientenlifter „Charlie“, zu Besuch war.

Auch Anaam fühlt sich in Emmaus immer wohler. Mit dem Rollator hat sie sich nach und nach einen großen Teil an Selbstständigkeit zurückerobert und braucht mittlerweile beim Waschen oder Anziehen nur noch ein wenig Unterstützung. Für diese ist sie jedoch sehr froh und bedankt sich lang und intensiv dafür.

Im „Kinderzimmer“ herrscht nach wie vor viel Bewegung. Wegen einer Darmkrebserkrankung ist das Bett von Tamani seit einigen Monaten leer. Doch wir hören, dass es ihr immer besser geht und sie, Inshalla wieder nach Beit Emmaus zurückkehren kann. Nema II geht gern in den Garten und dass sie wegen mehrerer Schwindelanfälle nicht mehr jede Runde mit

Fotos: Barbara und Salwa



darf, gefällt ihr nicht so – ganz im Gegensatz zu Suad, bei der es ein Ritual geworden ist, erst einmal gegen die Gartenrunde zu protestieren, bevor sie dann doch lachend mitkommt. Shafeeka bastelt liebend gern ihre bunten Perlenketten und zieht diese dann alle auf einmal an. Auf die Frage, ob sie ein Weihnachtsbaum sei, nickte sie zustimmend. Ola hält uns zunehmend um die Mittagszeit auf Trapp. Sie weiß mittlerweile SEHR



gut, wie man sich aus dem Bett befreit und schafft es auf der Suche nach Kaffee fast jeden Tag mehrmals in die Küche.

Karima I ist beim Verstecken fremder Dinge nah an der Perfektion. Ob unter der Matratze, in unteren Schubladen des Schrankes oder hinter den Rollstühlen auf der Veranda – überall entdeckt man ihre Spuren. Ansonsten fädelt sie gern an ihren Perlenbändern und lacht wie weint leidenschaftlich

Foto: Bewohnerinnen helfen beim Knoblauchschälen



gern. Faykeh leidet trotz mehrerer Untersuchungen im Krankenhaus immer noch an Schmerzen. Die Besuche ihrer Schwester heitern sie jedes Mal wieder auf.

Aus dem Zimmer von Azizah, Husnia, Wasfia und Huda tönt immer wieder ein kleines Konzert an Rufen, Singen und Jammern. Manchmal fühlt man sich hier wie auf dem Markt, auf dem Azizah das „Pelephone“ anpreist, Wasfia einfach nicht das richtige Kissen kaufen kann und im Hintergrund tönt der Muezzin Husnia in gleichförmigen Singsang darüber. Wasfia lernt nach ihrem Schlaganfall schnell und viel dazu und kann mittlerweile sogar wieder kleine Dinge lesen und schreiben. Huda begeistert uns täglich mit neuen künstlerischen Werken, die noch präziser und farben-

froher werden, seit sie eigene Stifte hat.

Fatima sucht gern überall nach Brot und erzählt uns bei der Gartenrunde, mit welchen Kräutern am Wegrand sie demnächst etwas kochen wird. Halimeh und Joulia sind die (meist) stillen Beobachter des Salons oder des Gartens. Oft frage ich mich, was sie wohl denken und wahrnehmen.

Wahrde ist immer auf der Suche nach Unterhaltung. Wenn sich gerade niemand hierzu findet, erhebt sie die Stimme, bis dann doch jemand vorbeikommt, während sie in ihrem geliebten Sessel bleibt. Wenn man Bothaina die Zeit gibt, die sie braucht, kommt sie gern mit in den Garten oder zum Ketten fädeln. Salwa kommt gern in die Messe und „liest“ die Texte laut vom Blatt ab, auch wenn sie dieses ab und



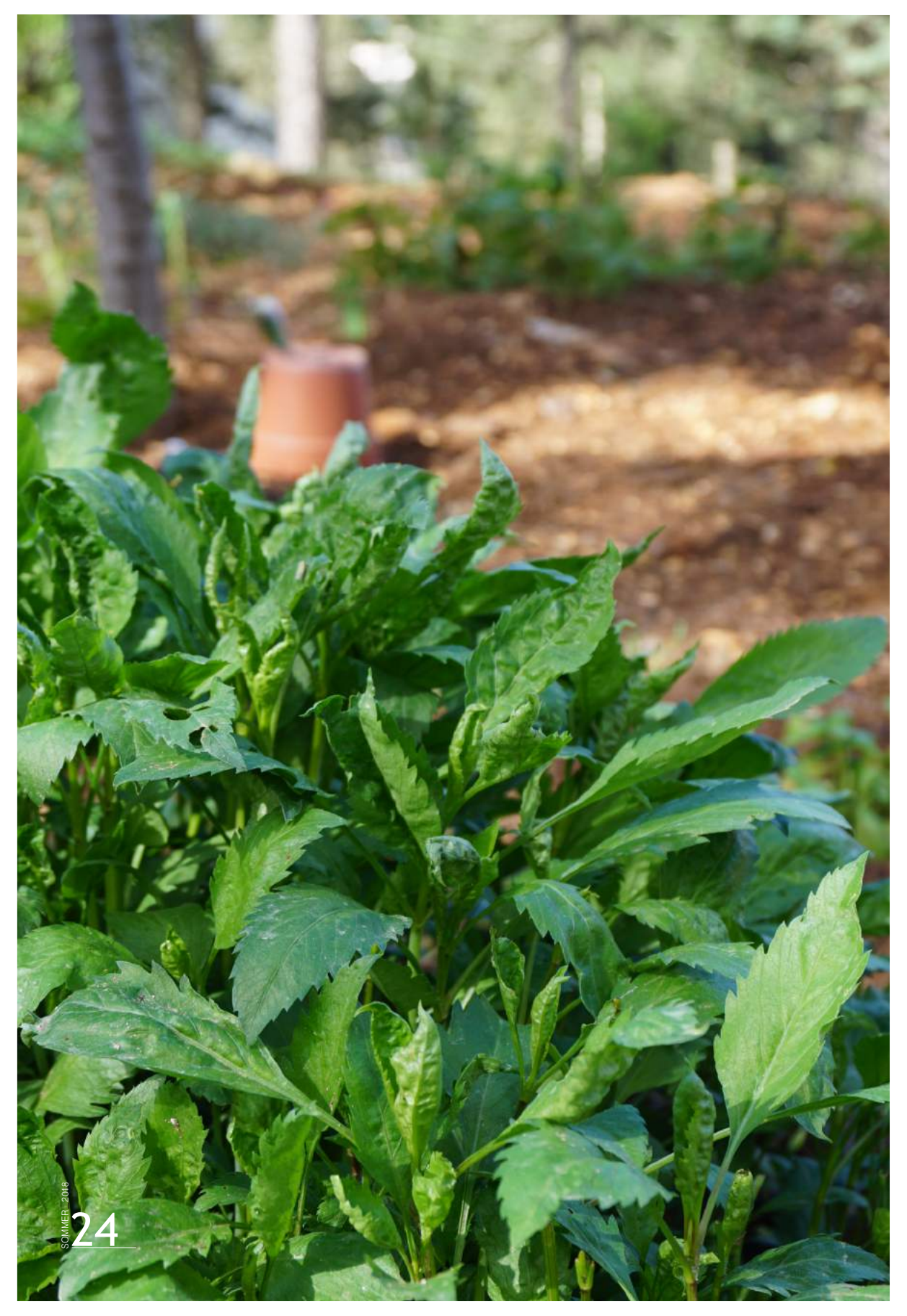
an mal verkehrt herum in der Hand hält. Meist Lebensweisheiten wie: „Es ist besonders wichtig, dass ein Mensch gute Augen und Füße hat!“ Naemee wollte schon lang „nach Hause“. Nach zwei sehr schmerzhaften Tagen nahm Gott sie am 6. Februar 2018 zu sich in sein ewiges Zuhause. In ihrem Bett schläft nun Nadjla, die gerade beginnt, sich einzuleben. Schwer an Alzheimer erkrankt, vergisst sie manchmal, wie man isst oder trinkt, doch mit etwas Hilfe klappt es schon. Sie hat ein sehr freundliches Gemüt und lächelt jeden Besucher herzlich an. Karima II kommt langsam über den Tod ihrer Schwester hinweg und widmet sich wieder mit vollem Elan ihrer Tätigkeit als Informationszentrum. Keiner weiß genau, wie sie

immer an all die Infos kommt. Nachdem Nema I versprochen hat, nicht mehr jeden Tag die Kleidung zu wechseln, durfte sie mit ihrer besten Freundin Hind in einem Zimmer wohnen bleiben. Während Hind in der großen Küche unten hilft, räumt Nema gewissenhaft das saubere Geschirr auf Station in die Schränke, deckt den Tisch und hilft auch ansonsten, wo sie kann.

Ein bunter Trubel, der einen jung hält und zusammenschweißt. Als mich jemand aus Deutschland fragte, wie ich die Station in einem Satz beschreiben würde, sagte ich: Wie eine große Familie. ———

*Anna Steiner,
Volontärin
Oktober 2017-März 2018,
aus Karlsruhe*







Healthy's organic farm in Emmaus

Ihrer Namenspatronin Hildegard von Bingen nacheifernd, setzt sich Sr. Hildegard in Emmaus für eine bewusste und gesunde Lebensweise ein. Das hat ihr unter den Volontär/innen prompt einen neuen Spitznamen eingebracht hat: Healthy-gard.

Ihr kleines Gartenparadies ist eine Augenweide. Die Hausgemeinschaft wird mit verschiedenen Tees, Salbei,

Thymian, Minze, frischem Gemüse, Salat und vor allem eigenen Kartoffeln (Eapfen) versorgt. Healthy's Garten findet unter den Leuten hier große Bewunderung und auch schon die ersten Nachahmer aus dem Dorf. Die frischen Kartoffeln wurden ganz natürlich zubereitet und genüsslich verspeist. „Healthy“ eben. Healthy-gard hat für alle Beschwerden ein natürliches „Kraut“.

HIGHLIGHTS

DEZEMBER 2017

LICHTERWEGE

Unser Weg durch Emmaus war geprägt von Licht. Das Licht der Sonne auf den Wiesen um sechs Uhr morgens. Das Licht der Kerzen in der Kapelle, wenn es draußen schon dunkel war. Das Licht im Herzen, wenn jemand lächelt. Menschen, die versuchen einander ein Licht zu sein.

Am 15. Dezember 2017 kamen etwa 20 Volontär/innen aus dem ganzen Land, um unser Lichtermeer zu erfahren. Der Abend der 1001 Lichter stand unter dem großen Thema „Frieden“ mit speziellem Blick auf Israel und Palästina. Durch Wege aus Kerzenlicht konnte man in verschiede-

nen Räumen sich auf unterschiedlichste Weise mit dem Thema auseinandersetzen. Theologisch, weltpolitisch, spirituell – wir versuchten, alles zu beleuchten.

Wir, das sind Jonas und Anna, zusammen mit Verena, drei sehr unterschiedliche Menschen, die in Emmaus zu sehr guten Freunden wurden. Wie die Kerzen an diesem Abend, so ist auch jeder Mensch in Emmaus selbst ein kleines Licht, das seinen Teil zur wunderbaren Atmosphäre dieses Ortes beiträgt.

Und nun, zurück in Deutschland, denkt man an Menschen, Olivenbäume, Musik und an viel Licht und weiß, dass einem dort das Herz in der Brust brannte.



JÄNNER 2018

BESUCH DER BISCHÖFE

Im Januar 2018 besuchten uns die Mitglieder des 18. Internationalen Bischofstreffen für Solidarität mit der Kirche im Heiligen Land. Die Situation von Jugendlichen in Palästina und Israel stand im Zentrum des Bischofstreffens, an dem Vertreter von 11 katholischen Bischofskonferenzen aus Europa, Südafrika, Kanada und den USA sowie der anglikanischen Kirche teilnahmen.

Am 17. Jänner besuchten sie das Pflegeheim und die Pflegefakultät. Sehr beeindruckt waren sie von den Hoffnungszeichen, die unsere Absolvent/innen und Student/innen mitteilten und ausstrahlten. 95 % unserer Absolvent/innen haben Arbeit und somit eine gute Perspektive für ihr Leben.

Zum Abschluss des Besuches feierte die Gruppe einen Gottesdienst in der Emmauskirche.

NEUE BETTWÄSCHE

Dieses Jahr sind es 45 Jahre, seit die Salvatorianerinnen in Emmaus sind. Dank der Pilger/innen, die unser Pflegeheim besuchen, bekamen wir immer wieder Handtücher und Bettwäsche. Nun ist die Bettwäsche löchrig geworden. Mit der großen Unterstützung von Wohltätern konnten wir 150 Garnituren Bettwäsche kaufen.

Danke allen!

Foto: Karima I bei dem Besuche der Bischöfe



Foto: Bischöfe mit Studierenden



Foto: Sr. Hildegard und Torsten mit 150 Garnituren neuer Bettwäsche!



Foto: Gottesdienst am Ostermontag



MÄRZ 2018

EMMAUSTAG - Der Ostermontag wird in den arabisch-muslimischen Dörfern um Qubeibeh „der große Montag“ genannt.

Auch dieses Jahr war dieser Tag ein Zeichen des guten Miteinanders von Christen und Muslimen. 1500 Menschen beider Religionsgemeinschaften versammelten sich zum Emmausgottesdienst in der Franziskanerkirche. Das gesegnete Emmausbrot wurde an ALLE ausgeteilt und nach der Eucharistiefeier gab es ebenfalls für ALLE ein Mittagessen an gedeckten Tischen. Ein glaubwürdiges und berührendes Zeichen.

Am Nachmittag kamen 150 Emmauswanderer mit P. Gregor Geiger von

Jerusalem nach Emmaus. Natürlich musste alles mit dem Militär koordiniert werden, da normalerweise nicht mehr begehbbare Wege und ein Checkpoint überwunden werden mussten. Aber auch hier war an diesem Tag alles möglich.

Angekommen in Emmaus gab es vor unserem Haus eine Stärkung und anschließend feierten wir gemeinsam Eucharistie.

Am Abend kehrten alle freudig und gestärkt zurück nach Jerusalem.

OH GOTT, ICH WERDE JA KRANKENPFLEGER!

WIE DER ABSOLVENT KHALIL HOUSHEH SEIN LEBEN IN DIE HAND NIMMT

Beit Emmaus führt immer wieder auf verschlungenen Pfaden Menschen mit den verschiedensten Hintergründen zusammen. So auch Jonas Rieger und Torsten Ballin, zwei (Wirtschafts-) Mathematikstudenten aus Deutschland, die eine Auszeit von ihrem Masterstudiengang gesucht und gefunden haben - sowie Khalil Housheh, einen Absolventen der Pflegefakultät, mit dem sie über seinen ungewöhnlichen Lebensweg sprachen:

Khalil Mohammad Ahmad Housheh erblickte 1993 als neuntes von zwölf Kindern das Licht der Welt. Zusammen mit ihm, seinen Geschwistern und seinen Eltern wuchsen auch noch zwei seiner Cousins im kleinen Haus der Familie in Qatanna auf. So stand Khalil schon damals im Schatten von Beit Emmaus in Qatannas Nachbardorf Qubeibeh, auch wenn es damals noch kein Begriff für ihn war.

Obwohl der Vater - wie hier immer noch weit verbreitet der Hauptversorger der Familie - einen festen Arbeitsplatz beim Süßigkeitenhersteller Al-Quds Sweets hatte, lebte die 16-köpfige Familie in sehr armen Verhältnissen. Getreu seinem Namen Khalil, der übersetzt „Bester Freund“ bedeutet, versuchte er bereits als Kind seine

Familie zu unterstützen. Während Kinder in Deutschland in diesem Alter viel Zeit haben, sich ihre Zukunft als Feuerwehrmann oder Bauarbeiter auszumalen, verharrte er ohne Zukunftsträume in der Gegenwart und versuchte das Beste aus dem, was seiner Familie gegeben war, zu machen: „Ich lebte einfach nur. Ich dachte nicht über das Leben nach - einfach nur etwas essen, etwas trinken. Ich wollte meinem Vater und meiner Familie etwas zum Essen besorgen.“

Nach zwölf Jahren schloss er die Schule mit einem guten „Tawjihee“, das dem deutschen Abitur entspricht, ab. Dies ermöglichte ihm die Bewerbung an einer Universität und er schrieb sich in einen Ingenieursstudiengang in der Al-Quds Universität in Abu Dis ein.

Eines Tages, noch bevor sein Studium begonnen hatte, saß er vor dem Haus seiner Eltern und dachte über seine Zukunft nach, da er von seiner Studienwahl noch nicht vollständig überzeugt war. Von der nachdenklichen Miene angelockt, erkundigte sich der Nachbar nach dessen Ursache. Bei einer Tasse arabischen Kaffees klagte Khalil sein Leid, dass er nicht wisse, wie sein Leben nun weiter gehen solle, und fürchte, später einmal einen Beruf auszuüben, der ihm keine Freude bereite. Der Nachbar empfahl ihm daraufhin sich in der Pflegefakultät in



Qubeibeh zu bewerben, denn er hatte schon sehr viel Positives darüber gehört. Weil er seinen Nachbar bereits von Kindesbeinen an kannte und dessen Rat wertschätzte, folgte Khalil dem Ratschlag und erkundigte sich sofort nach den Bewerbungsformalitäten. Mit Mühe und Not konnte er die nötigen Unterlagen bis zum Bewerbungsschluss – der noch am gleichen Tag war – zusammensuchen.

So fing er im Jahr 2011 an zu studieren. Ganz klar war ihm dabei aber gar nicht, welches Studienfach er eigentlich ausgewählt hatte. Am ersten Tag des Krankenhauspraktikums im zweiten Semester wurde ihm bewusst: „Oh Gott, ich werde ja Krankenpfleger.“ Nachdem er sich erst einmal mit dieser Aussicht angefreundet hatte, fühlte er sich auch im Studium immer wohler. Es war so fern von der Welt, in der er vorher gelebt hatte, von

der Schule und von seinem Zuhause. Er wurde ermuntert, selbst zu denken. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er das Gefühl, einen Wert in sich und seinem Tun zu haben.

Es ist ihm ein besonderes Anliegen, Fächer im Studium nicht alleinstehend zu betrachten, sondern nach Verbindungen zwischen den Fächern zu suchen, sowie gerade erlernte Inhalte auf den Alltag und das eigene Leben zu übertragen. So lernte er im Studium die verschiedenen Religionen näher kennen und verstehen. Dadurch ist er toleranter anderen Religionen gegenüber geworden. Heute sieht er die verschiedenen Religionen wie Farben in einem Teppich. Wenn alles nur gelb oder grün wäre, wäre der Teppich einfach langweilig.

Sein Lieblingsfach Entwicklungspsychologie lieferte ihm nach einem sehr guten Abschluss des vierjährigen



Bachelorstudiengang die Idee für seinen Master im Fach Klinische Psychologie in Abu-Dis. Dabei arbeitet er neben dem Studium am Al-Makassed Krankenhaus in Jerusalem, um seine Wohnung in Ramallah zu finanzieren und seine Familie zu unterstützen. Trotzdem findet Khalil die Zeit, Projekte in Qubeibeh und Qatanna in Angriff zu nehmen, die eine dauerhafte, positive Veränderung bewirken sollen. Jedem Besucher in Beit Emmaus dürfte der Müll in der Landschaft aufgefallen sein – so auch Khalil und deswegen hat er mit einigen Freunden zusammen zusätzliche Müllcontainer beim Bürgermeister von Qatanna beantragt.

Auch sein Studienwissen lässt Khalil in Projekte einfließen. Er plant einen Informationstag für werdende und junge Mütter, in denen sie mit der psychologischen Entwicklung der Kin-

der vertraut gemacht werden sollen. Ferner entwickelt er eine Fortbildung für die Arbeiterinnen in der Pflegestation in Beit Emmaus über die psychologischen Probleme speziell bei älter werdenden Frauen.

Khalil hat aber noch größere Pläne: Er träumt von der Promotion im Bereich der klinischen Psychologie und auch von der Arbeit als medizinischer Berater, wie er es in den Projekten schon übt. So fällt auch seine Antwort auf die Frage, ob er wieder an der Pflegefakultät in Qubeibeh studieren würde, sehr eindeutig aus: „Ja. Ohne sie wäre ich nichts.“ _____

*Jonas Rieger, Volontär
Okt. 2017 bis März 2018,
Karlsruhe
Torsten Sebastian Ballin,
Volontär Januar bis
März 2018, Würzburg*



Fotos: Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer
mit Schwester Hildegard Enzenhofer.
© Land OÖ / Denise Stinglmayr



MENSCHENRECHTSPREIS FÜR SR. HILDEGARD ENZENHOFER SDS

Für ihr Engagement in Beit Emmaus erhielt Schwester Hildegard den Menschenrechtspreis des Landes Oberösterreich - überreicht von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer am 11. Dezember 2017 im Landhaus in Linz.

Seit 2002 leitet Sr. Hildegard das Pflegeheim für palästinensische Frauen christlichen und muslimischen Glaubens, die aufgrund ihres Alters oder einer Behinderung auf Hilfe angewiesen sind.

Auf Initiative von Sr. Hildegard wurde 2007 in Zusammenarbeit mit der Bethlehem-Universität in Qubeibeh eine Krankenpflegeschool errichtet (Fakultät für Pflege- und Gesundheitswissenschaften), die Ausbildungsplätze für Männer und Frauen bietet. Die Pflegefakultät leistet einen wichtigen Beitrag zur gesundheitlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Sie bildet qualifizierte Pflegekräfte aus, die Ar-

beit finden, ihr eigenes Geld verdienen und ihrem Umfeld Vorbilder sind. Die Statistik zeigt, dass 93 Prozent der AbsolventInnen arbeiten. Das ist einzigartig in Palästina.

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer in seiner Laudatio über Sr. Hildegard:

"Ich schätze Ihre große Bescheidenheit, aber ebenso Ihren enormen Mut, Ihre unglaubliche Kraft und Ausdauer. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, Hoffnung ins Heilige Land zu bringen, und geben als Ordenschristin unter schwierigen Bedingungen Menschen Zukunftschancen inmitten eines von Konflikten schwer geprüften Landes."

*Dr. Barbara Haslbeck,
aus Freising,
Theologin, als Volontärin
immer wieder in Emmaus*